Der Stern

Gegründet 1868.

Die Menschen sind nur solange produktiv
als sie noch religiös sind. Goethe.

Nummer 8	15. April 1939	71. Jahrg.

Selbstverleugnung zum Wohle andrer

Das Gesetz des höhern, geistigen Lebens.

Von Präsident David O. McKay, Zweitem Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft der Kirche.

Jedermann wünscht glücklich zu seiu. Viele streben auch aufrichtig darnach, das Beste aus ihrem Leben zu machen. Überraschenderweise erkennen aber nur verhältnismäßig wenige, daß der sicherste Weg zum Glück in der folgenden Erklärung Jesus von Nazareths zu finden ist: „Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird's finden."

Dieser vielsagende Ausspruch enthält ein Geheimnis, das zu wissen wertvoller ist als aller weltliche Ruhm oder weltliche Herrschaft, kostbarer als aller Reichtum der Erde.

Es ist dies ein Grundsatz, dessen Anwendung an die Stelle von Entmutigung und Hoffnungslosigkeit Zuversicht und Leubensfreude setzt, das Dasein mit ewiger Zufriedenheit und mit Seelenfrieden erfüllt. Da dies wahr ist, würde seine allgemeine Befolgung einer verzweifelten Welt von heute den langgesuchten Ausweg aus ihrer Sackgasse weisen.

Ist die Behauptung, daß der Mensch sein Leben nur finden könne, indem er es verliere, so tiefsinnig, daß die Menschheit sie nicht zu fassen vermag? Oder steht sie mit dem Kampf ums Dasein so im Widerspruch, daß die Menschen sie für unpraktisch und als nicht zu verwirklichen betrachten.

Sei dem wie ihm wolle, die Tatsache bleibt: derjenige, der gesagt hat, Er sei der Weg, die Wahrheit und das Leben, hat mit diesem Ausspruch ein unveränderliches Gesetz aufgestellt, dessen Befolgung die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zustände auf Erden iu ungeahnter Weise verbessern würde.

Etwas ausführlicher gefaßt, könnte man dieses Gesetz so umschreiben: „Wir leben ein besseres, volleres Leben, wenn

wir darnach trachten, die Welt besser und glücklicher zu machen. Das grobe Naturgesetz — das Überleben der Stärksten — heißt Selbsterhaltung auf Kosten andrer. Im Gegensatz hierzu heißt das Gesetz des höhern, geistigen Lebens: Selbstverleugnung zum Wohle andrer.

Die Kirche Jesu Christi anerkennt dieses grundlegende Gesetz als Eckstein ihrer Lebensanschauung. Alle getreuen Mitglieder dieser Kirche sind davon überzeugt, daß wahres Glück nur in der Befolgung dieses Gesetzes gefunden werden kann. Auf eine andre Weise kann ein wahrhaft großer Charakter nicht gebildet werden. Sie glauben mit Emerson: „Charakter ist höher als Klugheit; eine große Seele wird nicht nur richtig zu denken, sondern auch edel zu leben wissen." Für die Mitglieder dieser Kirche hängt Sicherheit eines Volkes vom charkatervollen, gesetzbefolgenden Einzelmenschen ab.

In der Seele eines jeden treuen Heiligen der Letzten Tage klingen deshalb immer und immer wieder die Worte einer neuzeitlichen Offenbarung auf:

„Bedenket: der Wert der Seelen ist groß in den Augen Gottes.

„Und, wenn ihr, nachdem ihr alle Tage eures Lebens diesem Volk Buße gepredigt, nur e i n e Seele zu mir gebracht hättet, wie groß wäre eure Freude mit ihr im Reich meines Vaters!"

Von diesem Geist beseelt, bieten jede Woche 50 000 Männer und Frauen, bereitwilligst, ohne geldliche Entschädigung, über 500 000 Kindern und jüngeren und älteren Leuten Belehrung und Unterweisung in der Charakterbildung und im geistigen Wachstum. Hierzu kommt noch ein Heer von 185 000 Beamten und Lehrern, die das Priestertum tragen und damit die Verpflichtung auf sich genommen haben, ihre Zeit und Gaben der Verbreitung von Sonnenschein, Freude und Friede unter ihren Mitmenschen zu widmen.

In allen diesen Bestrebungen lassen sich diese Männer und Frauen nur von den hohen Idealen des Profeten des 19. Jahrhunderts leiten, der, die Lehren Christi auf sich beziehend, sagte: „Wenn mein Leben für meine Freunde keinen Wert hat, dann hat es auch für mich keinen."

Nie hat es in der Weltgeschichte eine Zeit gegeben, wo die Anwendung dieses Grundsatzes nötiger gewesen wäre als heutzutage. Mögen deshalb alle aufrichtigen Männer und Frauen überall in der Welt sich vereint bemühen, anstelle der Gefühle des Hasses, der Selbstsucht und der Feindseligkeit solche des Friedens und des Wohlwollens gegenüber allen Menschen zu pflanzen!

Das Leben eine Gelegenheit.

Aus einer Ansprache des Ältesten R i c h a r d R. L y m a n vom Rate der Zwölf.



Apostel Richard R. Lyman

Wenn wir uns eines möglichst reichen und vollen Lebens erfreuen wollen, dürfen wir es nicht als eine Last, sondern müssen es als eine Gelegenheit betrachten, die wir mit Freude und einem Lächeln ergreifen müssen, um daraus das Beste zu machen, das uns nur möglich ist.

„Ein Lächeln kostet nichts, gibt aber sehr viel. Es bereichert diejenigen, die es erhalten, ohne die ärmer zu machen, die es geben. Es braucht dazu oft nur einen kurzen Augenblick, die Erinnerung daran kann aber eine Ewigkeit dauern. Niemand ist so reich oder mächtig, daß er es nicht benötigte; niemand ist so arm, daß er dadurch nicht reicher gemacht werden könnte. Ein Lächeln schafft Glück im Heim, fördert den guten Willen im Geschäft und ist das Losungswort der Freundschaft. Es bringt dem Müden Ruhe, dem Entmutigten Aufmunterung, dem Betrübten Sonnenschein und ist der Natur bestes Heilmittel gegen Sorge und Kummer. Und doch: ein Lächeln ist nicht zu kaufen; es kann nicht erbettelt und nicht geborgt und nicht gestohlen werden. Denn es ist etwas, was für keinen von Wert ist, bis es weggegeben wird. Es gibt Leute, die zu müde sind, um Ihnen ein Lächeln zu geben. Geben Sie ihnen das Ihre! Niemand bedarf eines Lächelns so sehr wie derjenige, der nichts andres zu geben hat als ein Lächeln."

Vier Bestandteile eines vollen, reichen Lebens.

Wenn wir aus dem Leben das Allerbeste machen wollen, müssen wir darnach trachten, eine Anzahl wichtiger, grundlegender Eigenschaften oder Kräfte zu gewinnen. Ich möchte deren vier nennen: G e s u n d h e i t, S i t t e n r e i n h e i t, K e n n t n i s s e und, als allerwichtigstes: R e l i g i o n.

Wenn wir uns guter Gesundheit erfreuen wollen, dann müssen wir in erster Linie gesunde, kräftige Lebewesen mit leistungsfähigen Sinneswerkzeugen sein, d. h. wir müssen gute Augen, gute Ohren, gute Zähne, gute Füße, einen guten Magen, kurz, einen guten, in jeder Beziehung gesunden Körper haben. Es ist nicht genug, daß es uns leidlich gut geht, oder daß wir uns nicht krank fühlen, wir müssen mit Gesundheit bis zum Rande gefüllt sein.

Gesundheit

In einer der berühmtesten Kliniken unsres Landes stellen sie als grundlegende Ernährungsvorschrift folgenden „S p e i s e z e t t e l" mit täglich acht Bestandteilen auf:

1. e i n E i in irgendeiner Form (kann auch in einem Kuchen oder Pudding verarbeitet sein);
2. e i n e n h a l b e n L i t e r M i l c h (in dieser Klinik legen sie großen Nachdruck auf Milch, Früchte und Gemüse. Etliche denken, Milch sei nur für Kinder, dort aber wird gelehrt, daß auch ein Erwachsener täglich wenigstens

einen halben Liter Milch trinken sollte, um den Körper aufzubauen und leistungsfähig zu erhalten);

3. ein kleines Fleischgericht, etwa 100 Gramm;
4. vier Portionen Früchte;
5. vier Portionen Gemüse (eine Portion etwa zwei Eßlöffel voll);
6. eine Portion Kartoffeln;
7. drei Scheiben Brot;
8. eine Portion Kornfrucht.

In dieser Klinik sagen sie auch, daß es fünf fettbildende Nahrungsmittel gibt. Wenn Sie zu dick sind, so genießen Sie von diesen weniger; sind Sie zu mager, dann essen Sie etwas mehr davon: Butter, Rahm, Zucker, Brot und Kartoffeln.

Ich glaube fest an die Macht der Fröhlichkeit und Zuversicht. Es ist erstaunlich, wie hilfreich eine solche Geisteshaltung sein kann. Laßt uns also zum richtigen Speisezettel noch die nötige Portion Frohmut hinzufügen!

Als Ingenieur, der sich insbesondre mit gesundheitlichen Einrichtungen befaßt, rede ich bei jeder Gelegenheit der Gesundheitspflege und Reinlichkeit das Wort. Es gibt Leute, die sagen, wenn es soviele Krankheitskeime gäbe, wie die Ärzte und übrigen berufsmäßigen Vertreter der Gesundheitspflege immer behaupten, dann könnten wir überhaupt nicht lange bestehen. Aber der einzige Grund, weshalb wir nicht schneller zugrundegehen, ist der, daß der menschliche Körper eine große Widerstandskraft hat. Da wir überall von diesen Keimen umgeben sind, müssen wir diese Widerstandskraft unaufhörlich stärken. Wie können wir dies tun? Drei Dinge möchte ich hier betonen: Trockene Füße, frische Luft, viel Schlaf. Die größten Poren des Körpers befinden sich in den Fußsohlen, und wenn wir nasse und kalte Füße haben, schwächen wir die Widerstandskraft gegen Krankheitskeime erheblich. Karl G. Maeser pflegte zu sagen: „Vergeßt nicht, daß eine Stunde Schlaf vor Mitternacht besser ist als zwei nach Mitternacht." — Trockene Füße, frische Luft und viel Schlaf! Wenn Sie wollen, daß Ihre Kinder frisch und gesund bleiben, dann bringen Sie sie früh zu Bett und sorgen Sie für viel frische Luft im Schlafzimmer.

Man sagt, wir hätten in Amerika verhältnismäßig mehr Ehescheidungen als in irgendeinem andern Lande der Welt. Warum? Ein englischer Schriftsteller behauptet, es sei deswegen, weil in den Vereinigten Staaten die Männer mit den Frauen zu vertraut seien.

Sittenreinheit

Ich bin der festen Überzeugung, daß Kindern nicht gestattet werden sollte, Erfahrungen zu machen, die ihrem Alter weit vorauseilen. Ich bin z. B. entschieden dagegen, Kinder vorzeitig ins Kino gehen zu lassen, denn ich halte es für einen großen Fehler, sie Erfahrungen machen zu lassen, die sie erst machen sollten, wenn sie älter sind und ein besseres Urteilsvermögen haben. Alles, was dazu angetan ist, eine ungebührliche Vertraulichkeit zwischen jungen Leuten zu fördern, vermindert ganz wesentlich die Aussichten auf ein glückliches und erfolgreiches Eheleben.

Wenn ein junger Mann und eine junge Frau mit ungeschmälerter Liebe und Zuneigung vor den Traualtar treten, spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß sie in der Ehe ihr Glück finden werden. Deshalb sage ich, daß eine unziemliche Vertraulichkeit vor der Verheiratung ein sehr großer Fehler ist. Wer will eine Gattin

oder einen Gatten, die schon durch mehrere Hände gegangen sind? Ich speche jetzt nicht von geschlechtlicher Sünde, sondern ich meine nur die Verschwendung von Gefühlen der Liebe und Zuneigung, womit die Natur junge Männer und junge Mädchen ausgestattet hat und die sie für ihr künftiges Leben aufsparen sollten, wenn sie eine reich gesegnete und dauernde Freundschaft mit ihrem Lebensgefährten in der Ehe pflegen wollen.

Erziehung und Bildung gehören ebenfalls zu einem vollen, reichen Leben. Geistige Tätigkeit, Pflege der Wissenschaften und Künste sind von unsrer Kirche von jeher gefordert und gefördert worden. Gelegenheiten zum Sammeln von Erkenntnis hat die Kirche in großer Zahl und reicher Auswahl geschaffen, sowohl durch ihr System von Kirchenschulen wie auch in den verschiedenen Hilfsorganisationen. Unser Losungswort ist immer gewesen: „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz." Lesen und Studieren sollten schon frühzeitig zur Gewohnheit werden. Wer liest und sich erinnert an das, was er gelesen, pflegt Umgang mit den erhabensten Gedanken der gesittetsten Völker der Welt.

Kenntnisse

Was aber die Welt heute am meisten braucht, ist die wahre Religion. Wir lesen im Evangelium Johannes, Kap. 11: „Da sprach Martha zu Jesu: ‚Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben! Aber auch jetzt weiß ich, was immer du von Gott erbitten wirst, das wird Gott dir geben.' Jesus spricht zu ihr: ‚Dein Bruder soll auferstehen!' Martha spricht zu ihm: ‚Ich weiß, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am letzten Tage.' Jesus spricht zu ihr: ‚Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, auch wenn er stirbt.'"

Religion

Der berühmte englische Kunstkritiker und Sozialreformer John Ruskin hat einmal gesagt: „Wenn ich während meines Lebens irgend etwas besonders Verdienstliches geschrieben, einen wertvollen Gedanken vorgebracht oder etwas erreicht haben sollte, was den Durchschnitt überragt, dann wäre es einzig und allein der Tatsache zuzuschreiben, daß meine Mutter mit mir als Kind täglich einen Abschnitt in der Bibel gelesen hat und mich täglich einige Verse davon auswendig lernen ließ."

Warum lesen wir nicht mehr in diesem heiligen Buch? Warum kennen wir es nicht besser? Warum lesen wir mit unsern Kindern nicht täglich darin? Warum verlangen wir nicht von ihnen, daß sie jeden Tag einen oder zwei Verse daraus auswendig lernen?

Vor beinahe zweitausend Jahren kam Jesus Christus, der Sohn Gottes, auf die Erde, der Friedefürst, aber während ich jetzt vor Ihnen stehe, bereitet sich jede Nation mit einer Eile und unter Aufbietung von Kosten auf den Krieg vor, wie nie zuvor in der Weltgeschichte. Leben wir als Volk im Einklang mit den Lehren und dem Beispiel Christi? Machen wir Fortschritte?

Gesundheit, Sittenreinheit, Kenntnisse, Religion — diese vier; die Religion aber ist die größte unter ihnen.

Möge der Herr uns helfen und segnen, auf daß wir das Evangelium Jesu Christi wirksam lehren und leben können, wie es vom Profeten Joseph Smith wiederhergestellt wurde, damit die Welt bald vorbereitet sein möchte auf die Wiederkunft des Friedefürsten, des Königs der Könige!

Botschaften und Zeugnisse unsrer Bezirkspräsidenten.

XVIII.

Irdische und himmlische Schätze.

Vom Ältesten Walter H. Ruf, Präsident des Berner Bezirks.

Märchen oder Sehnsucht?

Unzählige Märchen, Erzählungen und Überlieferungen und große Dichtungen berichten uns davon, wie Menschen immer und immer wieder nach einem kostbaren, verborgenen Schatz suchten. Dieses Kleinod aber hat bis heute noch kein Sterblicher als dauerhaften Besitz erringen können. Was uns diese Geschichten immer wieder künden, ist dies, daß der Mensch seit Urgedenken sich nach dem vollkommenen Glück sehnt und noch nicht aufgehört hat, darnach zu suchen, so wenig Bestand das Glück auch unter den Erdenbewohnern bisher hatte.

Was und wie suchen wir heute?

Auch in unsrer so unruhvollen Zeit ist das Ziel alles Strebens das Glück. Der eine sieht's in der Macht, der andre im Reichtum, der dritte in zügelloser Leidenschaft und Befriedigung der Begierden, und immer war das Resultat eine Enttäuschung, nur ein Schein von dem was erreicht zu werden hoffte.

Sind die Aussichten heute besser für die Menschen, um zum wahren Ziel zu gelangen? Gewiß! Doch hängt es davon ab, auf welchem Weg wir unser Streben verwirklichen können.

„Glück" heißt im Wörterbuch eines Heiligen der Letzten Tage „Segen". Schon darin weicht der Weg von dem üblichen ab. Segen heißt auch soviel wie dankbar sein; was wir durch unser Tun erreichen, dem Schöpfer zu verdanken, der uns das Gelingen gab. Ein Segen ist es, erfüllt sein zu dürfen von der Gewißheit des Daseins Gottes, zu erkennen, daß das Heil, die Erlösung, durch Christus, den Auferstandenen, gekommen ist, was für uns Unsterblichkeit und ewiges Leben bedeutet. Im Lichte dieser Erkenntnis verliert alles Materielle an Bedeutung und rückt an zweite Stelle inbezug des Erstrebenswerten. Um glücklich zu sein, bedarf es vor allem andern eines richtigen Wertmessers, damit das Kleine als klein und das Große als groß gesehen und erkannt wird. Und dieser Wertmesser zeigt, daß Gold, Silber, Erze sowie irdisches Ringen nach Macht durch Gewalt nie von dauerhaftem Wert gewesen sind, sondern stets einem veränderlichen Kurs unterworfen waren. Das einzige, was immer seinen gleichen Wert behalten hat, im Krieg wie im Frieden, war der Glaube an die Erlösung durch den Sohn Gottes, der die Menschen über alle Not, aus aller Sorge und Mühseligkeit erhob, der aus Mühseligen und Beladenen frohe Menschen machte. Zugegeben, daß Menschen auch im Gold das gefunden haben, was sie erhofften, aber Glück war es nicht. Die Geschichte gibt uns nicht nur Kenntnis von Einzelschicksalen, sondern sie lehrt uns auch, daß ganze Nationen durch den Glanz des Goldes verblendet wurden und dem Untergang verfielen. Demgegenüber stehen als leuchtende Beispiele von Glück und Unvergänglich-

keit die Profeten und Völker, die dem lebendigen Gott dienten. So oft einer oder gesamte Völker dem Schöpfer dienten, sind solche nie zuschanden geworden.

Wie denken wir über unsre Vergangenheit?

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hat in den über hundert Jahren ihres Bestehens Tausenden und aber Tausenden den Weg des Heils gewiesen, und wer das Evangelium lebte und ausharrte, ist nie enttäuscht worden.

Wieviele unsrer Mitmenschen sagen am Abend ihres Lebens: „Könnte ich nochmals zurück, ich würde mein Leben anders einrichten und leben." So oder ähnlich sind ihre Aussagen, die die Enttäuschung oder Reue über die Vergangenheit zum Ausdruck bringen. Kein Mitglied aber, das nach der Erkenntnis lebt, die das Evangelium vermittelt, wird solche reuevolle Redensarten brauchen müssen; denn das irdische Dasein als einmalige Gelegenheit und Schule für die Ewigkeit wahrzunehmen, heißt den Zweck seiner Erschaffung erkennen und darnach trachten, diesen Zweck auch zu erfüllen. Darum auch die große Bedeutung und Wichtigkeit, die in allen den Erfahrungen und Taten liegen, Prüfungen zu überwinden, treu zu sein in Verfolgung, standhaft in der Not, rein zu werden in Wort und Wandel, weil jede gute Tat mithilft, unsern Charakter zu veredeln, damit sich das Wort unsres Herrn einmal erfüllen wird: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!" Es ist uns klar, daß wir diesen Zustand nicht mehr in unserm sterblichen Zustand erreichen werden, daß wir ihn aber sicher erlangen in der Unsterblichkeit, wie dies auch schon Paulus im 2. Korinther 4:17, 18 bekannt gibt: „Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig." Auch im 2. Brief an Timotheus, 2. und 4. Kapitel, finden wir die Bestätigung der Wichtigkeit des irdischen Lebens. Wörtlich führt der Apostel an: „Und so jemand auch kämpft, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht . . ." und „ich hab einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird, nicht mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben."

Glaube und Wissen, daß Gott lebt und Jesus der Christ ist, kann in keiner Lehranstalt erworben werden, sondern kann allein durch Offenbarung vom Herrn empfangen werden, wie es uns Christus kundgibt (Joh. 17:3; 14:6; Matth. 16:13—17).

Ich freue mich von ganzem Herzen, bezeugen zu dürfen, daß ich weiß, daß Gott lebt und unser Vater ist und durch Seinen Sohn Jesum Christum die Erlösung bereitet ist. Die Erkenntnis, daß durch den Willen Gottes auch in diesen Tagen Apostel und Profeten, wahrhaftige Diener Gottes, auf dieser Erde sind, ist kostbarer als aller Reichtum dieser Erde. Nirgends kommt die Vergänglichkeit des Irdischen besser zum Ausdruck als im Vergleich mit der Erkenntnis himmlischer Dinge.

Lasset auch uns treu sein, damit wir nach einem arbeitsreichen und gesegneten irdischen Wirken bekennen können: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten."

Ewiger Lohn und ewige Strafe.

Gerechtigkeit ist eine Eigenschaft Gottes. Weitere Seiner Eigenschaften sind: Wissen, Macht, Urteil, Gnade und Wahrheit.

Die Gerechtigkeit verlangt, daß gute Taten belohnt, schlechte bestraft werden. »Wo das Gesetz nicht ist, da ist auch keine Übertretung« (Römer 4:15). Deshalb ist Sünde die Übertretung des Gesetzes, das Unrecht (1. Joh. 3:4).

Es gibt jedoch zweierlei Gesetze: solche, deren Verletzung durch ein ausdrückliches göttliches Gesetz strafbar gemacht ist, und solche, die ihre Strafe in sich selbst haben, wie z. B. die Sünde der Trunkenheit und ähnliche Übertretungen von Gesetzen, die offensichtlich notwendig sind, um das Wohlbefinden des menschlichen Körpers zu schützen. In andern Worten: das eine ist in sich selbst schlecht, das andre wird vom Gesetz verboten. Zu letztern gehören Gesetze wie: »Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest. . . . Du sollst nicht falsch Zeugnis geben wider deinen Nächsten« und andre unmittelbare Gebote Gottes.

Ordnung ist das Gesetz des Himmels. Das Gesetz sollte von der Gerechtigkeit beherrscht werden, und wenn das Gesetz übertreten wird, verlangt die Gerechtigkeit eine Strafe. Gerechtigkeit und Gnade sind eng miteiander verwandt, denn nachdem der Mensch für seine Sünden gebührend gelitten hat und bereit ist, Buße zu tun, ist den Forderungen der Gerechtigkeit Genüge getan und die Gnade hat dann Anspruch auf das ihre. Ein gutes Beispiel hierfür sehen wir im Schicksal der vorsintflutlichen Menschen, die das Evangelium in den Tagen Noahs verwarfen, denen aber nach langer Zeit der Heiland erschien und ihnen eine weitere Gelegenheit gab (1. Petri 3:19-20).

Der Abschnitt 19 im Buche der Lehre und Bündnisse erklärt es gut, daß Ewige Strafe Gottes Strafe ist, denn Sein Name ist ewig. »Trotzdem steht nicht geschrieben, daß diese Pein kein Ende haben wird, sondern es steht geschrieben ewige Pein (L. u. B. 19:6).

In allem, was Gott tut, offenbart Er Seine Güte und Liebe, wahrt Er Gerechtigkeit und Unparteilichkeit und übt Er Gnade und Langmut. Er ist gerecht und wahr, weshalb wir ganz sicher sein können, daß Er Belohnungen und Strafen austeilen wird, wie Er es vorzeiten beschlossen. Diese Tatsache muß in jeder denkenden, fragenden und aufrichtigen Seele Wurzel fassen.

»Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken« (Offb. 20:12). »Denn es wird geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln; und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken« (Matth. 16:27).

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

An diejenigen, die unsre Kinder belehren.

Von Präsident Heber J. Grant.

Niemand von uns kann in einer Arbeit tätig sein, die Gott wohlgefälliger wäre als die Arbeit für die Kinder in der Kirche Jesu Christi. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Eindrücke, die kleine, unschuldige Kinder und junge Knaben und Mädchen in sich aufnehmen, nachhaltiger auf sie einwirken, als diejenigen, denen sie in irgendeiner andern Zeit ihres Leben ausgesetzt sind. Es ist, bildlich gesprochen, wie wenn man auf ein weißes, unbeschriebenes Blatt Papier schreibt, dessen Weiße durch nichts getrübt ist, sodaß sich das Geschriebene klar und deutlich davon abhebt.

Es gibt viele, die sich später im Kampfe des Lebens tapfer behaupten, obwohl sie in ihrer Jugend Dinge getan haben, die weder dem Himmlischen Vater wohlgefällig sind, noch zu ihrem eigenen Besten waren. Das ändert nichts an der Tatsache, daß es viel besser ist, wenn der Mensch frisch und unverdorben in den Kampf ums Dasein eintritt. Das Sprichwort sagt: „Früh übt sich, was ein Meister werden will" und „Jung gewohnt, alt getan" oder auch „Was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten".

Die Verantwortlichkeit der Eltern.

In Lehre und Bündnisse wird uns gesagt, daß wenn wir als Eltern unsre Kinder im Glauben an den Herrn Jesum Christum nicht unterweisen, d. h. sie nicht beten und aufrichtig vor dem Herrn wandeln lehren — und zwar ehe sie acht Jahre alt sind —, dann wird die Sünde auf den Häuptern der Eltern ruhen. Und die Lehrer und Lehrerinnen helfen den Eltern, das Leben ihrer Kinder zu gestalten, weshalb auch ihre Verantwortung für alles, was sie lehren, sehr groß ist. Es ist daher von überragender Wichtigkeit, daß die Kinder, die zu unsern Sonntagsschulen, Primarklassen und Evangeliums-Fortbildungsklassen kommen, dort gute Eindrücke erhalten. Das Gefühl der Dankbarkeit, das ich in meinem Herzen für die Lehrer und



Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir + denn die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang +

Lehrerinnen hege, die ich in der Sonntagsschule hatte, wird, dessen bin ich sicher, durch Zeit und Ewigkeit hindurch anhalten.

Dankbarkeit für richtige Belehrung.

Kein irdischer Gewinn kann mit dem Bewußtsein verglichen werden, daß man in der Hand Gottes das Werkzeug sein darf, um ein Leben zum Guten zu beeinflussen, und ich kann den pflichtgetreuen Lehrern und Lehrerinnen unsrer Jugend versprechen, daß ihre Bestrebungen in dieser Hinsicht von Jahr zu Jahr größern geistigen Gewinn für sie abwerfen werden.

Wir mögen denken, die Eindrücke, die wir vermitteln, seien nicht so nachhaltig, aber ich kann Ihnen versichern, daß sie nachhaltig sind. Ich bin sicher, daß ein Zeugnis, von einer aufrichtigen Lehrerin unter der Inspiration Gottes vor kleinen Kindern abgelegt, etwas ist, was sie nur sehr schwer vergessen können.

Immer werde ich Schwester Elisa R. Snow — die ich nur hinter meine Mutter zurückstelle — dankbar sein für die vielen wertvollen Dinge, die sie mir als Knaben erzählte, wenn ich auf irgendeinem Botengange zu ihr kam, um der Tante Elisa, wie ich sie von frühester Jugend auf nannte, etwas auszurichten. Stets forderte sie mich auf, einige Minuten hinzusitzen und zu verweilen, und dann sprach sie mit mir und erzählte mir viele reizvolle Geschichten und Vorfälle aus ihrem Leben in Nauvoo, wo sie mit meiner Mutter zusammen ihre Mädchenjahre verbrachte; dazu auch Vorkommnisse aus dem Leben des Profeten Joseph Smith, die mir von großem Werte geworden sind. Sie spornte mich zu dem Entschluß an, ein Leben zu führen, das meinem Vater und meiner Mutter würdig sei.

Lebhaft erinnere ich mich auch heute noch der eindrucksvollen Belehrungen des verstorbenen Apostels Erastus Snow. Obwohl er vierhundert Kilometer von der Salzseestadt entfernt wohnte, so hat er doch jedesmal, wenn er im April und Oktober zur Generalkonferenz kam oder die Stadt aus einem andern Grunde besuchte, meine Mutter aufgesucht und sich erkundigt, wie alles geht und steht, ob ich meinen Pflichten nachkomme, was ich tue und in welcher Gesellschaft ich mich bewege. Nie werde ich aufhören, dankbar zu sein für die wundervollen Zeugnisse und väterlichen Belehrungen und Ratschläge jenes hervorragenden Mannes.

Die Wichtigkeit der Liebe im Unterricht.

Unsre Lehrer und Lehrerinnen haben unter der Inspiration Gottes die Gelegenheit und die Kraft, einen Eindruck auf die Herzen und Seelen unschuldiger kleiner Kinder und junger Knaben und Mädchen zu machen, die sich anschicken, sich auf den Lebenskampf vorzubereiten. Mit der ganzen Inbrunst meiner Seele bete ich, Gott möge ihnen in ihrer Arbeit helfen, und ich kann ihnen verheißen, daß Er ihnen helfen wird. Das Wichtigste für sie ist, daß sie ihre Arbeit lieben und sie unter der Inspiration des Geistes des lebendigen Gottes tun. Hierin liegt der ganze Unterschied zwischen der Kirche Jesu Christi und den Menschen in der Welt. Diese haben den Buchstaben des Evangeliums; sie lehren die Bibel gradeso fleißig, und viele

von ihnen glauben ebenso stark daran und versuchen ebenso ernsthaft nach ihren Vorschriften zu leben wie wir. Aber den Geist des lebendigen Gottes haben sie nicht. Warum nicht? Weil sie nicht die Vollmacht und Kraft des Priestertums besitzen und weil sie nicht das Evangelium angenommen haben, wir wir es getan.

Möge Gott jeden Lehrer und jede Lehrerin segnen, auf daß sie wachsen mögen im Lichte der Erkenntnis vom Evangelium und in seiner Macht und seinem Geist, und daß sie auch die Fähigkeit besitzen, sie denen mitzuteilen, die sie lehren.

Wer aufhört zu lernen, sollte aufhören zu lehren. Wer nicht mehr fragt und forscht, taugt nicht zum Unterrichten und Anspornen. Wessen Feuer erloschen ist, kann andre nicht entflammen. — Selbst alte Schätze der Erkenntnis verlieren ihre Frische und Lebenskraft und ihren hinreißenden Einfluß, wenn das Wachstum aufgehört hat. — Es muß eine sprudelnde Quelle sein, denn niemand will aus einer stinkenden Pfütze trinken. — Keiner kann nahrhafte und wohlschmeckende Speise erzeugen, indem er fortwährend in derselben langweiligen Weise mit demselben pädagogischen Dreschflegel dasselbe leere Stroh drischt.

Ende gut – Alles gut.

(3. Fortsetzung.)

Holger sah Ingeborg ein- oder zweimal in der Versammlung, die sie ohne Wissen ihres Vaters besuchte; jedesmal suchte er einige Worte mit ihr zu sprechen, aber ehe er sich's versah, war sie verschwunden. So entschloß er sich, das nächstemal besser aufzupassen, aber sie kam nicht mehr. Im Frühjahr hörte er, daß sie einen reichen ältern Gutsbesitzer heiraten sollte. Am Abend vor dem Hochzeitstage stahl sich Holger in die Nähe des Hofes, in der Hoffnung, sie zu Gesicht zu bekommen. Allzunahe durfte er sich nicht an das Haus heran wagen, weil es dort lebhaft zuging und alles damit beschäftigt war, das Hochzeitsfest vorzubereiten — ein Fest, das nach der dortigen Sitte nicht weniger als drei Tage lang währte. In gedrückter Stimmung saß Holger auf einem Baumstumpf und gedachte der vielen schönen Stunden, die er in Ingeborgs Gesellschaft verbracht. Ja, das war eine glückliche Zeit, und er bereute, ihr nicht schon damals seine Liebe gestanden zu haben, dann hätte er jetzt wenigstens die Genugtuung, zu wissen, ob sie etwas auf ihn gehalten oder nicht. Lange saß er dort, bis er einsah, daß er umsonst gewartet und sie nicht mehr sehen werde. Wahrscheinlich war sie mit dem Herrichten ihres Brautkleides und -schmuckes beschäftigt. Er erhob sich, um nach Hause zu gehen.

Er war noch nicht weit gegangen, als er in einer Entfernung eine weibliche Gestalt wahrnahm, die aus der entgegengesetzten Richtung herkam, und mit starkem

Herzpochen erkannte er Ingeborg, obwohl ihr Kopf gesenkt war und ihr sonst so leichter Schritt langsam und müde zu sein schien. Er trat hinter eine große Eiche und wartete in atemlosem Schweigen bis sie näher kam, dann schritt er hervor und stand mit verschränkten Armen auf ihrem Pfade. Sie war so von ihren Gedanken erfüllt, daß sie ihn erst gar nicht beachtete, bis sie ganz nahe vor ihm stand. Überrascht hob sie den Kopf, und als sie erkannte, wer es war, schlug sie ihre Hände zusammen, streckte sie ihm dann entgegen und sagte sanft:

„Holger! Ich wußte, daß ich dich noch einmal sehen würde."

Holger wollte die Brust zersprengen vor Freude, aber aus Furcht, sich zu verraten, schwieg er.

„Hast du mir nichts zu sagen?" frug Ingeborg, wieder zurücktretend. „Ich weiß, Holger, daß du mich lieb hast, obwohl du es mir niemals gesagt hast, und ich weiß, daß du schlecht von mir denkst, weil . . ."

„Nein, niemals habe ich schlecht von dir gedacht, Ingeborg, aber ich war traurig, weil mein Herz sich nach einem Worte von dir sehnte, aber jetzt hast du mir eine große Freude gemacht, denn jetzt weiß ich, daß du mich liebst."

„Ach ja! Aber es kann dir jetzt nichts mehr nützen, denn morgen muß ich die Frau eines andern werden."

Sie vergrub ihr Gesicht in den Händen und schluchzte, und auch Holger konnte sich nicht länger beherrschen und tat das gleiche. Plötzlich hielt er inne, und, ihr die Hand drückend, rief er verzweifelt:

„Ingeborg, komm mit mir, wir verlassen dieses Land; verkaufe dich nicht diesem Manne!"

Holgers Heftigkeit machte sie ruhig. Sie trocknete ihre Tränen und erwiderte:

„Nein, nein, Holger, dies würde unrecht sein. Wir sind unglücklich, aber wir wollen nicht unrecht tun. Du weißt, daß ich nie etwas andres tat, als was mein Vater wollte; er war immer gut zu mir und liebt mich auf seine Weise. Er ist entschlossen, daß diese Heirat stattfinden soll, und ich muß gehorchen, auch wenn es mir das Herz brechen sollte. Aber etwas will ich dir sagen, was Ruth der Naomi sagte: Euer Gott soll mein Gott sein und euer Volk mein Volk, denn ich glaube, was dieses Volk, die Mormonen, sagen. Ich weiß, daß Gott mir auf irgendeine Weise helfen wird, und ich fühle, Holger, daß wir eines Tages doch zusammenkommen und glücklich sein werden. Aber nun, mein Freund, leb wohl; Gott tröste dich und mich!"

Holger ergriff ihre ausgestreckte Hand und hielt sie in der seinigen, wie wenn er sie für immer zu halten gedächte, aber sprechen konnte er nicht, nicht einmal ein Lebewohl sagen. Sie zog ihre Hand ruhig zurück und schritt langsam hinweg. Der junge Mann lehnte sich an einen Baum und ließ seiner Traurigkeit freien Lauf. Gott allein sah es und hatte Mitleid mit ihn. Getröstet ging er heim, aufgerichtet von der Gewißheit, die Gott ihm gesandt, daß sie in einer andern, bessern Welt ihm gehören werde.

Am folgenden Tag fand Ingeborgs Hochzeit statt. Einige Wochen später wurde Holger auf Mission berufen, um seinen Mitmenschen das wiederhergestellte Evangelium zu verkündigen. Nachdem er zwei Jahre lang treu gewirkt und viele Seelen in die Kirche gebracht hatte, wurde ihm und seiner Mutter geholfen, nach Zion auszuwandern. (Schluß folgt.)

Aus den Missionen ✧ Für die Missionen

Westdeutsche Mission

Präsident: M. Douglas Wood, Frankfurt a. M., Schaumainkai 41.

Versetzungen: H. Clive Kimball von Wuppertal-Elberfeld nach Düsseldorf; Darrel S. Robins von Lübeck nach Weimar; Grant W. Weber von Essen ins Missionsbüro; Leonhard J. Bingham von Essen nach Lübeck; Wesley F. Knudsen von Durlach nach Wuppertal-Elberfeld; Calvin Bartholomew von Kassel nach Salzburg; Clark M. Hillam von Salzburg nach Wien; Stanford E. Poulson von Salzburg nach Augsburg; Grant A. Brown von Bremen nach Salzburg; Wm. Georg Goold von Augsburg nach Bremen; Howard W. Lyman von Nürnberg nach Kassel; Myron J. Seamons von Nürnberg nach Durlach.

Ernennungen: Ältester Whitney D. Hammond zum Missionsleiter für Genealogie und der Versandstelle; Dean Griner zum leitenden Ältesten der Missionare des Distrikts Ruhr.

Ehrenvoll entlassen: Die folgenden Ältesten haben nach einer treu erfüllten Mission ihre ehrenvolle Entlassung erhalten: Emil Naujoks, zuletzt in Frankfurt a. M. tätig; William L. Warner, zuletzt in Wien; John G. Teasdale, zuletzt in München und leitender Ältester der Missionare jenes Bezirks; Alvin M. Hanson, zuletzt in Flensburg und leitender Ältester der Missionare im Bezirk Schleswig-Holstein.

Hannover. Die Frühjahrstagung unsres Bezirks fand am 4. und 5. März unter der Leitung unsres Missionspräsidenten M. Douglas Wood statt. Der Samstagabend brachte wiederum eine Überraschungsversammlung im wahrsten Sinne des Wortes. Sie diente dazu, den Tagungsgedanken: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen" den Besuchern recht eindringlich nahezubringen und damit der ganzen Veranstaltung ihr besondres Gepräge zu geben. Dramatische Vorführungen der Missionare zum andern Christuswort: „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht" in Verbindung mit den „Todsünden" Neid und Klatschsucht unterstrichen die zu Herzen gehenden Worte unsres Missionspräsidenten wirkungsvoll. — Die Versammlungen des Sonntags: Beamtenversammlung, Sonntagsschule, Nachmittagspredigtversammlung, Zusammenkunft der Priesterschaft und der Schwestern und die Hauptpredigtversammlung standen alle im Zeichen des oben erwähnten Losungswortes der Tagung und brachten uns noch eine Fülle wertvoller Belehrungen und neuer Anregungen. Musik, Gesang und Deklamationen trugen das Ihre zum guten Verlauf der Veranstaltungen bei. — Ein Programmabend der E. F. K. der Gemeinde Hannover beschloß die denkwürdige Tagung, an der im ganzen 762 Anwesende, darunter 120 Freunde, gezählt wurden. Als besondre Gäste durften wir willkommen heißen: Präsident M. Douglas Wood und seine Gattin Evelyn N. Wood, Richard J. Frandsen, Privatsekretär des M. P., Donworth Gubler, Missionsleiter der Genealogie, und die Bezirkspräsidenten Tueller-Weimar, Biehl-Ruhr, Brey-Hamburg, Deters-Bremen und Hegemeister-Bielefeld.

Weimar. Unter dem Leitwort „Kenne die Wahrheit und die Wahrheit wird dich frei machen!" fand am 11. und 12. März 1939 die Frühjahrstagung des Weimarer Bezirks statt, an der als Ehrengäste Präsident M. Douglas Wood mit seiner Gattin, Schwester Evelyn N. Wood, und Ältester Shirl Swenson, Missionsleiter des Priestertums, teilnahmen. In einer „Überraschungsversammlung" vom Samstagabend wurden die Wahrheiten des Lebens in einer Aufführung, die teils ernsten, teils heitern Charakter trug, sehr gut veranschaulicht. — In allen Versammlungen des Sonntags wurden den Besuchern lehrreiche Ansprachen geboten, die von Gesang und Musik umrahmt wurden. Den Höhepunkt erreichte die Tagung in den Botschaften unsres Missionspräsidenten und seiner Gattin, die es sehr gut verstanden, das Zeugnis eines jeden Mitgliedes zu stärken und zu vertiefen. Sicherlich hat jeder Teilnehmer die Tagung verlassen mit dem

festen Entschluß im Herzen, dem Vater im Himmel fortan treuer zu dienen und das Evangelium mehr zu schätzen als bisher. — Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Schwesternklasse den auswärtigen Besuchern ein schmackhaftes Mittagsmahl bereitete. — Die Gesamtzahl der Anwesenden belief sich auch 581.

Ruhr-Bezirk. Am 18. und 19. März wurde in Essen die Frühjahrstagung des Ruhr-Bezirkes abgehalten. Die Versammlungen nahmen den vom Missionsbüro vorgeschlagenen Verlauf. Im Mittelpunkt der Samstagabend-Versammlung stand eine aufschlußreiche Ansprache des Missionspräsidenten M. Douglas Wood über das Thema: „Erkennet die Wahrheit und die Wahrheit wird euch frei machen." Die Rede wurde durch kleine dramatische Darstellungen der Missionare sowie durch zwei Kurzansprachen von Lokalbrüdern unterbrochen. In reizvoller Weise wurde der Gegenstand „Wahrheit" von verschiedenen Seiten aus behandelt. Die Sonntags-Zusammenkünfte zeichneten sich durch ihre belebende Art aus. Musikalische und chorische Darbietungen, letzterer vom kürzlich gegründeten Distriktschor, brachten Abwechslung in die Versammlungen. — Durch eine Taufe am Sonntagmorgen machten vier Seelen einen Bund mit dem Herrn. In der Nachmittagsversammlung vollzog Präsident Wood die Trauung zwischen Herrn Paul Mitze und Schwester Elise Klara Heiden, Bochum. — Ein Goethe-Abend am Montag beschloß die Bezirkstagung. Die Gesamtanwesenheit am Samstag und Sonntag belief sich auf 977 Personen. Als besondre Besucher waren anwesend: Missionspräsident M. Douglas Wood nebst Gattin Evelyn N. Wood, Missionssekretär J. Richard Barnes, Privatsekretär des Missionspräsidenten Ernest J. Frandsen, Bezirkspräsident von Bielefeld Alfred Hegemeister.

Ostdeutsche Mission

Präsident: Alfred C. Rees, Berlin NW 87, Händelallee 87.

Auf Mission berufen: Bruder Gottfried Neumann von der Gemeinde Magdeburg ist auf Mission berufen worden und hat seine Tätigkeit in Potsdam im Berliner Bezirk bereits begonnen.

Ehrenvoll entlassen: Nach treu erfüllter Mission kehrten die Ältesten Hans Böttcher und Reinhold Lehnig wieder in ihre Heimat zurück. Ältester Böttcher wirkte während des letzten Jahres seiner Missionszeit als Bezirkspräsident des Dresdener Bezirks. Er stammt aus der Gemeinde Berlin-Ost. Ältester Lehnig arbeitete zuletzt in der Gemeinde Döbeln/Sa. und kommt aus Cottbus. Möge der Segen des Herrn diese treuen Diener Gottes auf ihren ferneren Lebenswegen begleiten und mögen die Samen, die sie ausgestreut haben, reiche und gute Früchte bringen!

Ernennungen: Wynn S. Andersen zum Hilfsurkundenführer, Dalph M. Lindsey zum Hilfsbuchhalter der Mission; Burke M. Snow zum Missionsleiter der Sonntagsschule; Roy F. Weindorf zum Leiter des Missionsausschusses für die Zusamenarbeit der Organisationen; Richard F. Deus zum Bezirkspräsidenten des Dresdner Bezirks.

Versetzungen: Everett L. Cooley von Freiberg nach Schwarzenberg; Wynn S. Andersen von Schwarzenberg ins Missionsbüro; Victor R. Smith von Plauen nach Döbeln; Hans W. Fiedler von Neubrandenburg nach Naumburg; Edwin Q. Cannon Jr. von Elbing nach Berlin-Ost; Leo J. Nielsen von Breslau nach Kolberg; Ralph M. Kmetzsch von Naumburg nach Plauen; Sterling G. Callahan von Magdeburg nach Breslau; Arnold O. Gurr von Dessau nach Magdeburg; David P. Young von Dessau nach Neubrandenburg; Dennis L. Prows von Potsdam nach Elbing; Carroll C. Williams von Berlin-Ost nach Rostock; Burke M. Snow von Rostock ins Missionsbüro; Thomas J. Taylor vom Missionsbüro nach Schöneberg; Donald Ashdown von Schöneberg nach Berlin-Ost.

Bezirk Rostock: Unsre in den Tagen vom 11.—13. März 1939 in Neubrandenburg stattgefundene Frühjahrstagung erwies sich auf der ganzen Linie als ein zahlenmäßiger und auch geistreicher Erfolg. Durch Verlegung der Tagung in eine andre Gemeinde war der Besuch im ganzen gesehen fast dreimal so hoch als zur letzten Tagung. Die aus allen

vier Gemeinden des Bezirks zusammengekommenen Mitglieder und Freunde fuhren reich belohnt und in ihrem Glauben und ihrer Entschlußkraft für den weiteren Dienst im Werke des Herrn gestärkt wieder in ihre Heimatgemeinden zurück. Präsident Alfred C. Rees und seine Gattin sowie Missionsleiter der Sonntagsschulen Ältester Edward R. McKay und einige Brüder aus den Gemeinden Berlins zählten zu unsren Ehrengästen und bereicherten die einzelnen Versammlungen in hohem Maße. Die Versammlungen standen unter der Leitung von Bezirkspräsident Günther Zühlsdorf und seinen Mitarbeitern in der Bezirksleitung; ferner war auch Bezirkspräsident Erich Berndt-Stettin, zu dessen Bezirk bis zum Vorjahre die Gemeinde Neubrandenburg gehört hatte, anwesend.

Bezirk Dresden: Im schönen neuen Versammlungsraum der neu organisierten Gemeinde Dresden-Altstadt fand am 18. und 19. März 1939 unter Anwesenheit von Präsident Alfred C. Rees und seiner Gattin sowie Präsident Wallace F. Toronto, Prag, unsre diesjährige Frühjahrstagung statt. Alle Gemeinden, selbst die entferntesten unsres Bezirks, waren gut vertreten und trugen durch Ansprachen, Musikdarbietungen und nicht zuletzt durch allgemeine Begeisterung für das Werk des Herrn viel zum Gelingen dieser Tagung bei. Nach einer Versammlung der leitenden Beamten des Bezirks und der Gemeinden und ihrer Hilfsorganisationen am Sonnabendabend war der Sonntag vom Morgen bis zum Abend reich mit allgemeinen und auch mit Sonderversammlungen der einzelnen Gruppen ausgefüllt. In der Priesterschaftsversammlung konnten zwei Brüder zu Ältesten ordiniert werden. Die Tagung kann in allen Teilen als wohlgelungen bezeichnet werden; in der Hauptversammlung waren 220 Personen anwesend. Die inhaltsreichen und begeisterten Ansprachen der Präsidenten Rees und Toronto sowie von Schwester Rees werden allen Besuchern unsrer Tagung noch lange in Erinnerung bleiben und haben allen neuen Eifer und Mut zur Fortsetzung ihrer Aufgaben und Verantwortungen verliehen.

Bezirk Zwickau: Leider war es uns diesmal nicht vergönnt, unsern Missionspräsidenten und seine Gattin zu unsrer Frühjahrstagung am 18. und 19. März in unsrer Mitte zu begrüßen, da er in Dresden weilen mußte. Als seine Vertreter weilten die Ältesten Herbert Klopfer und Roger A. Brown vom Missionsbüro Berlin unter uns. Die Tagung nahm ihren üblichen Verlauf. Nachdem am Sonnabend im Gemeindesaal Zwickau die leitenden Beamten richtungweisende Belehrungen über ihre verschiedenen Aufgabengebiete erhalten hatten, begannen am Sonntag morgens 9 Uhr in den Räumen des „Deutschen Kaiser" die Versammlungen der Priesterschaft und der Schwesternschaft, worauf sich 270 Mitglieder und Freunde zur Morgenfeier vereinigten, in der größtenteils Jugendliche des Bezirks unter dem allgemeinen Motto der Tagung „Jedes Mitglied Fackelträger des Evangeliums" ein anregendes Programm boten, an dessen Schluß einige Missionare ihre Botschaften übermittelten. Nach den Sonderversammlungen der Gemeindepräsidentschaften sowie der einzelnen Hilfsorganisationsbeamten im Laufe des Nachmittags füllte sich gegen 6 Uhr abends der Saal wiederum bis auf den letzten Platz zur abschließenden Haupt-Predigt-Versammlung. 330 Mitglieder und Freunde aus allen Gemeinden des Bezirks lauschten den Botschaften derjenigen, die berufen waren, den zur Tagung Gekommenen geistige Speise zu reichen. Der vereinigte Bezirkschor mit seinen 50 ausgezeichneten Stimmen trug das Werk „Wer ist's?" unter persönlicher Leitung des Komponisten zur allgemeinen Erbauung vor. Ferner wirkten noch zwei Schwestern mit, die aus Amerika zu Besuch in ihrer deutschen Heimat weilten: Schwester Agnes Häckel sang und Schwester Franziska Ludwig, die vor einigen Jahren eine erfolgreiche Mission in den Vereinigten Staaten erfüllt hatte, hielt eine begeisterte Ansprache.

*

Die Reichshauptstadt hat jetzt 7 Gemeinden!

Auf Grund größerer räumlicher und Entfernungsschwierigkeiten wurde zum 1. April 1939 die Gemeinde Berlin-Moabit, die seit dem Jahre 1923 bestand, geteilt. Der im Norden und in den nördlichen Vororten der Stadt lebende Teil der Gemeindemitgliedschaft wurde zu einer neuen Gemeinde „Berlin-Nord" vereinigt; die übrigen Mitglieder verbleiben in der Gemeinde „Berlin-Moabit". Damit verfügt die Reichshauptstadt nunmehr über sieben Gemeinden der Kirche.

Todesanzeigen

Berlin-Ost. Am 17. Dezember 1938 verstarb in unsrer Gemeinde Schwester Martha Luise Emmi Scharfenberg. Sie wurde am 1. März 1880 in Berlin geboren und gehörte seit dem 1. Dezember 1923 der Kirche und unsrer Gemeinde an.

Zwickau. Am 7. Januar 1939 verstarb unsre Schwester Friedrike Henriette Taut. Sie war am 28. April 1863 in Zwickau geboren worden und war seit dem 10. Dezember 1910 Mitglied unsrer Kirche.

Freiberg. Schwester Pauline Emilie Ihle unsrer Gemeinde verstarb am 9. Januar 1939 im Alter von 72 Jahren. Sie war seit dem 18. Juli 1925 Mitglied der Kirche.

Frankfurt/Oder. Ganz unerwartet verschied am 26. Februar 1939 in ihrer Heimat, dem Dorfe Leest bei Potsdam, unsre liebe Schwester Marie Urban-Zapick, geb. Baade, die seit ihrer Taufe am 19. Mai 1928 bis zum Vorjahre noch der Gemeinde Berlin-Ost angehört hatte. Die Beerdigungsfeier, die erste unsrer Kirche im Dorfe Leest, stand unter der Leitung des Ältesten Wilhelm Zerull, Berlin. Zahlreiche Dorfbewohner und Gemeindemitglieder aus Berlin und Potsdam gaben der lieben Verstorbenen das letzte Geleit. Sie war eine treue Heilige der Letzten Tage und schied mit einem festen Zeugnis von dieser Erde.

Buchholz-Annaberg, Sa. Am 26. Februar wurde unsre liebe Schwester Ida Martha Wolf, geb. Zöllner, von einem Auto tödlich verletzt. Geboren am 2. März 1895, wurde ihr 44. Geburtstag zum Beerdigungstag. Am 9. März 1916 hatte die liebe Verstorbene einen Bund mit dem Herrn gemacht. Wir verlieren in ihr eine aufrichtige und treue Schwester, die bis zur letzten Stunde ihrem Herrn diente. Die starke Beteiligung der Gemeindegeschwister an der Beerdigung zeugte davon, wie allseitig beliebt und geschätzt sie war.

Berlin-Moabit. Ein langjähriger treuer Freund unsrer Gemeinde, Herr Karl Petersohn, verstarb am 27. Februar 1939 im Alter von 68 Jahren. In den Jahren, in denen die Gemeinde sich noch in einer der städtischen Schulen versammelte, war Herr Petersohn dort Schulhausmeister und hat damals und auch noch bis in die letzten Wochen vor seiner Krankheit bereitwilligst mitgeholfen, wenn es galt, Versammlungen und besondre Veranstaltungen durch Musik zu verschönen. Die zur Beerdigung anwesenden Gemeindemitglieder konnten ihm noch auf Wunsch seiner Angehörigen, die Kirchenmitglieder sind, das Lied „O mein Vater" singen, wozu der bei der Feier amtierende Geistliche freundlichst Erlaubnis erteilt hatte. Die Gemeinde wird Herrn Petersohn immer in dankbarer Erinnerung halten.

Selbongen. Am 6. März 1939 verstarb unser Ältester Gustav Mordas im Alter von nur 42 Jahren. Er wurde am 18. April 1923 getauft und war dadurch erstes Mitglied unsrer Gemeinde. In verschiedenen Tätigkeiten diente Bruder Mordas treu und gewissenhaft seinem Gott und seinen Mitmenschen. Er war bei Mitgliedern der Kirche und bei Außenstehenden gleich beliebt, was am besten durch die Tatsache bewiesen wird, daß unaufgefordert die Bewohner des Dorfes eine Geldsammlung für seine trauernden Hinterbliebenen einleiteten, welche einen ansehnlichen Betrag ergab. Ältester Mordas hinterläßt seine Gattin und 6 Kinder.

Werdau, Sa. Am 10. März 1939 erlöste der Herr unsre liebe Schwester Alma Volke im Alter von 68 Jahren von ihrem schweren, mit Geduld ertragenen Leiden. Sie war am 5. April 1909 getauft worden und ging mit einem festen Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums in eine bessere Welt. Die Missionare Hanskarl Schade und Herbert Troche sprachen bei ihrer Beerdigung.

Der Stern ist die Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage für das deutsche Sprachgebiet und erscheint zweimal monatlich, je am 1. und 15. eines Monats. — Bezugspreis RM 4.—/Fr. 5.— pro Jahr. — Bestellungen nehmen alle Missionare und Gemeindepräsidenten entgegen. — Herausgeber: Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. — Schriftleiter: Max Zimmer, Lörrach, Baden, Postfach 208. (Anschrift für die Schweiz: Basel, Leimenstraße 49.) — Druck von H. Rombach & Co., Freiburg, Baden.